

Perlen, die Mut machen

*Verein „Paulis Momente hilft“ unterstützt neues Projekt
auf der Kinderkrebstation des UKL*



Vegane Kost am UKL

Speisenangebot umfasst alle
Mahlzeiten des Tages

SEITE 2



Blick fürs Detail

Studenten der Zahnmedizin absolvieren
praxisnahe Prüfung

SEITE 6



Berufetag zu Ausbildungschancen

13 Ausbildungsberufe stellen sich am
15. November vor

SEITE 7

■ DER AUGENBLICK

Kai Pflaume zu Gast am UKL



Foto: Helena Reinhardt

„Ist er es wirklich?“, fragten sich am 9. Oktober viele der frischgebackenen Mütter am UKL. Ja, er war es wirklich – Moderator Kai Pflaume war zu Gast auf der Wöchnerinnen-Station und begrüßte eines der Babys, die an diesem Tag geboren wurden. Ausgestrahlt wurde dieser von Fernsehcameras begleitete Besuch in der Show „Die Goldene Henne“, die zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution in Leipzig stattfand. Aus jedem Jahr seit 1989 waren in der Show Gäste anwesend, die an einem 9. Oktober Geburtstag haben.

UKL bietet jetzt auch vegane Kost an

Speisenangebot umfasst ein Mittagessen sowie Frühstücks- und Abendbrot-Varianten

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ, Frank Schmiedel
(Jenseits der Liebigstraße).

Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
9. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

■ Als Erweiterung des Speisenangebots für die Patienten am Universitätsklinikum Leipzig steht jetzt auch eine Auswahl veganer Gerichte zur Verfügung.

Das neue Angebot ergänzt die bisher schon bestehende vegetarische Variante der Essensversorgung im UKL. „Wir greifen damit eine Nachfrage unserer Patienten auf, die auch während des Klinikaufenthaltes ihre Essgewohnheiten gern beibehalten möchten“, erklärt Ekkehard Zimmer, Kaufmännischer Vorstand des UKL. „Gleichzeitig bieten wir so den Patienten, die ihren Fleischkonsum reduzieren möchten, neben den vegetarischen Speisen noch eine weitere Alternative.“

Das Speisenangebot am UKL umfasst jetzt ein veganes Mittagessen sowie vegane Frühstücks- und Abendbrot-Varianten. Die Auswahl reicht dabei von Gemüsegulasch über Pasta, Karottensuppe und Couscous bis zu veganem Milchreis und Weizenschnitzel. „Der Erweiterung der bereits umfangreichen Angebotspalette waren mehrere Testphasen mit veganen Spezialitäten vorausgegangen, die eine herausragende Resonanz hervorriefen und die uns überzeugt haben, dem offensichtlichen Bedarf nachzukommen“, so Zimmer.



Gesund und lecker – ein veganes Menü am UKL. Rohkost, Nudeln mit veganer Bolognese und Kompott.
Foto: Ines Christ

Am UKL werden täglich rund 1000 Mahlzeiten allein auf den Stationen ausgegeben. Den Patienten werden dabei drei Menülinien sowie spezielle Diät- und Sonder-

kostvarianten angeboten. Das erweiterte Angebot gilt auch für die Versorgung der Mitarbeiter der Uniklinik.

Helena Reinhardt

Baby-Boom am Universitätsklinikum Leipzig: Schon die 2000. Geburt dieses Jahr

UKL-Geburtsmedizin auch in diesem Jahr wieder auf Rekordkurs

■ Am Montag, dem 27. Oktober 2014, begrüßten die Hebammen am Leipziger Universitätsklinikum die 2000. Schwangere zur Entbindung. Damit wurde die Rekordmarke mehr als zwei Wochen eher als im Vorjahr erreicht.

Das Rekordbaby kam morgens um 3.43 Uhr zur Welt – und ist ein Mädchen. Mira Aurora heißt die neue Erdenbürgerin, ist 3300 Gramm schwer und 46 Zentimeter groß. Mutter Nicole A. und Vater Jakob J. aus Leipzig freuen sich riesig über ihren Nachwuchs. Die kleine Mira ist das 2075. Baby, das in diesem Jahr am UKL das Licht der Welt erblickte. Unter den 2000 Geburten bislang waren 72 Mehrlingsgeburten, davon 69 Zwilling- und drei Drillingsgeburten. „Wir freuen uns sehr über die zunehmend große Beliebtheit unserer Klinik und damit über das große Vertrauen, das werdende Eltern uns entgegenbringen“, so Prof. Holger Stepan, Leiter der Geburtsmedizin am UKL.

Seit Jahren steigen die Geburtszahlen hier stetig. „Wir erleben derzeit so viele Geburten wie noch nie. Ich gehe fest davon aus, dass wir in diesem Jahr die 2300er Rekordmarke überbieten werden“, prognostiziert Stepan. Was macht die UKL-Geburtsklinik so beliebt? „Bei uns fühlen sich die Frauen einfach sicher und gut aufgehoben. Neben unserem kompetenten Team aus Hebammen, Frauenärzten und Kinderärzten, den modernen und freundlichen Räumen sowie der angenehmen Atmosphäre überzeugt natür-



Prof. Holger Stepan mit den frischgebackenen Eltern Nicole und Jakob und ihrer kleinen Mira Aurora. Foto: Ines Christ

lich vor allem unsere hohe fachliche Expertise“, weiß Prof. Stepan.

Als Perinatalzentrum der höchsten Stufe ist die UKL-Geburtsmedizin auch Schwerpunktambulanz für schwierige Schwangerschaften und die Versorgung extremer Frühgeburten.

Prof. Holger Stepan's herausragende Kompetenz auf dem Gebiet der Geburtsmedizin wird bundesweit hoch geschätzt und anerkannt. So wurde dem UKL-Geburtsmediziner erst kürzlich die große Ehre zuteil, auf dem Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburts-

hilfe den geburtsmedizinischen Hauptvortrag zum Thema „Diagnostik und Therapie der Frühgeburt“ halten zu dürfen. Im vergangenen Jahr wurden in der Geburtsmedizin des UKL 2356 Kinder bei 2247 Geburten entbunden.

Kathrin Winkler

„In der Hygiene gibt es keine 100-prozentige Sicherheit“

Prof. Iris Chaberny leitet das neue Institut für Hygiene/Krankenhaushygiene am UKL

■ Prof. Dr. Iris Chaberny leitet seit 1. Oktober 2014 das Institut für Hygiene/Krankenhaushygiene am Universitätsklinikum Leipzig. Das neu am UKL etablierte Institut mit Ausrichtung auf die Krankenhaushygiene ist das einzige in Sachsen und Mitteldeutschland.

„Hygiene ist eine der wichtigsten vorbeugenden Maßnahmen zur Gesunderhaltung, die nach wie vor wesentlich von Menschen abhängt“, sagt Prof. Iris Chaberny. „Wir können diese Verantwortung für Hygienemaßnahmen auch nicht übertragen – nicht an technische Hilfsmittel und nicht an Prozesse“, ist die Direktorin des neuen Instituts für Hygiene/Krankenhaushygiene am Universitätsklinikum Leipzig überzeugt. Iris Chaberny, die nach Stationen in Kiel, Heidelberg und Gießen zuletzt an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) tätig war, wurde jetzt auf die neu geschaffene Stiftungsprofessur des UKL für Hygiene/Krankenhaushygiene berufen und übernimmt gleichzeitig die Leitung der Krankenhaushygiene am UKL.

„Ich freue mich sehr auf meine neue und spannende Aufgabe, denn gerade an Uni-

versitätsklinik, die als Pioniere in der Medizin vorangehen, muss die Hygiene einen größeren akademischen Stellenwert bekommen“, so Chaberny. Aktuell zeigen zudem die Geschehnisse um Ebola, wie entscheidend es ist, Mitarbeiter im Gesundheitswesen langfristig und gründlich in Hygienemaßnahmen einzuweisen, damit diese im Ernstfall angewendet werden können. „Dennoch muss uns bewusst sein, dass es keine 100-prozentige Sicherheit gibt“, so Prof. Chaberny. „Hygiene wird von Menschen umgesetzt, und Menschen machen menschliche Fehler.“

Diese zu minimieren, hat sich die Fachärztin für Hygiene und Umweltmedizin, die zuvor sieben Jahre lang an der MHH die Klinikhygiene verantwortet hat, zum Ziel gemacht. Mit großem Erfolg – in den Kliniken in Hannover konnte in den vergangenen Jahren die Infektionsrate bei multiresistenten Erregern wirksam gesenkt werden. Für diese Ergebnisse wurde Iris Chaberny mit mehreren Preisen ausgezeichnet, zuletzt dem Hufeland-Preis für Präventive Medizin.

Ein besonderes Anliegen ist Chaberny, die ausgebildete medizinisch-technische Assistentin ist und in ihrer anschließenden ärzt-



Foto: Karin Kaiser

Leitet seit Kurzem die Krankenhaushygiene: Prof. Iris Chaberny.

lichen Laufbahn aus der Chirurgie in die Klinikhygiene wechselte, die Vermeidung von Wundinfektionen. „Wie immer in der Klinikhygiene müssen dazu die Umsetzungen der Vorgaben so fest wie möglich im Klinikalltag jedes Einzelnen verankert werden“, so Chaberny.

Wie das gelingen kann, dazu forscht die Hygieneexpertin, die schon die Aktion „Saubere Hände“ mit aus der Taufe gehoben hat, derzeit gemeinsam mit Psychologen in einem Projekt namens „PSYGIENE“. „Wir wollen herausfinden, welche Hemmschwellen verhindern, dass das vorhandene Wissen um die Hygiene in die notwendigen Handlungen im Alltag auch umgesetzt wird“, so Prof. Chaberny.

Eine der wichtigen Voraussetzungen dafür ist ihrer Meinung nach eine bessere Einbindung von Hygienethemen in die studentische Ausbildung in der Medizin. „Ich möchte den Blick künftiger Ärztinnen und Ärzte so früh wie möglich für die immense Wichtigkeit der Hygiene als Präventionsmedizin öffnen“, betont Chaberny, „damit die Verantwortung an dieser Stelle nicht nur als Last, sondern auch als wichtige Chance gesehen wird.“

Helena Reinhardt

Erst rettet ein Fremder den Sohn, jetzt hilft die Mutter einem Fremden

Von einer nicht alltäglichen Stammzellspende in der Blutbank des UKL

■ **Wie das Schicksal manchmal spielt: Erst wird dem eigenen Sohn von einem Unbekannten, der seine Stammzellen spendet, das Leben gerettet. Und jetzt wiederum hilft die Mutter, einem fremden Menschen das Weiterleben zu ermöglichen. Was wohl nie passiert wäre, wäre seinerzeit ihr Kind nicht erkrankt.**

Doch der Reihe nach: Im März vorigen Jahres litt der damals neun Jahre alte Moritz aus Großlehna an Leukämie. Ein Stammzellspender würde, um sein Leben zu retten – dringendst gesucht! „Im April 2013 fand in Großlehna eine Typisierungsaktion gemeinsam mit der am Leipziger Uni-Institut für Transfusionsmedizin ansässigen Stammzellspenderdatei statt. Mehr als 1300 Freiwillige kamen! „So etwas hatte ich zuvor noch nie erlebt“, erinnert sich Anja Grießer, Sprecherin der Leipziger Uni-Blutbank. „Und natürlich waren wir als Eltern auch dabei“, erzählen Doris (32) und Falko Kahle (34). „Doch leider kamen wir als Spender nicht infrage.“

Dennoch hatte der kleine Junge Glück. Sehr schnell fand sich jemand, dessen Zellmaterial passte. Ermittelt aus dem Zentralen Knochenmarkspenderregister in Ulm, das die Daten aller in Deutschland typisierten, potenziellen Spender anonymisiert speichert. Im Juni 2013 konnte der Kleine transplantiert werden – erfolgreich. „Er gilt als geheilt“, wie Grießer sagt. Allerdings lagerten im Ulmer Register, das zugleich für die Bundesrepublik alle weltweiten Spenderanfragen koordiniert, seither auch die Daten von Moritz' Eltern. Und nun bekam Mutter Doris im Juli dieses Jahres plötzlich Post. Sie sei in der engeren Auswahl, mit ihrer Stammzellspende einem anderen Menschen zu helfen, hieß es. Sie wurde gebeten, nochmals in der Leipziger Uni-Blutbank eine Blutprobe abzugeben. „Das tat ich umgehend. Und Ende August stand fest, dass meine Stammzellen die



Foto: André Kempner

Doris Kahle – hier mit Ehemann Falko und Oberärztin Elvira Edel – bei ihrer Stammzellspende in der Blutbank des UKL.

absolut richtigen für jenen Patienten sind“, so die 32-Jährige. Mitte September wurde sie im Uni-Klinikum erneut durchgecheckt, inwieweit ihr Gesundheitszustand solch eine Spende erlaubt. Jetzt hatte sie – begleitet von Ehemann Falko – „ihren großen Spendentag“.

Verbunden gar mit einer kleinen technischen Premiere in der Uni-Blutbank: Doris Kahle kam an eine nagelneue Stammzell-Abnahmeschmaschine, und so wuselten neben Ärztin und Schwestern auch noch Firmenvertreter um ihr Bett, die immer noch hier und da nachjustierten, sowie Blutbankmitarbeiter, die sich letzte Tipps zum Bedienen einholten. Die junge Frau inmitten des Trubels nahm's bewundernswert gelassen. „Unsere bisherigen Zellseparator-Maschinen waren jetzt 25 Jahre auf dem Markt.

Die neue arbeitet schneller und besser jene Stammzellen heraus, die wir für die Spende brauchen. Und der Spender selbst verliert nicht mehr ganz so viele Zellen wie bisher, die ja wiederum auch er benötigt“, sagt Elvira Edel, die kommissarische Ärztliche Leiterin des Uni-Instituts für Transfusionsmedizin.

Maximal fünf Stunden dürfe so eine Abnahme-Prozedur dauern. Länger sei das einem Spender nicht zuzumuten. „Man muss dann schauen, wie gut das Spendenmaterial ist. Benötigt werden für den Empfänger vier Millionen Stammzellen pro Kilogramm Körpergewicht. In diesem Fall haben wir aber das Problem, dass Frau Kahle eine sehr zarte Person ist – und der Empfänger gut 20 Kilo schwerer als sie. Schaffen wir also heute nicht alles, wäre es besser, Frau Kahle

kommt morgen noch einmal“, gibt Edel zu bedenken. Für die bereits abgezapften Stammzellen sei das nicht weiter schlimm; sie hielten sich gekühlt bei vier Grad Celsius 72 Stunden. „Und vorsichtshalber haben wir den Kurier, der die komplette Spende – nachdem wir sie freigegeben haben – zum Empfänger fliegt, auch erst für morgen bestellt“, sagt Edel. Und fügt hinzu: „In 72 Stunden kommt man um die Welt – und von uns aus sind solche Spenden auch schon in alle Welt gegangen.“

Doris Kahle wird dann tatsächlich tags darauf ihre „Stammzellabgabe“ fortsetzen. Sie ist kaufmännische Angestellte. Dass ihr Arbeitgeber sie für so einen Fall freistellen muss, ist gesetzlich geregelt. Und Moritz? „Der ist derweil putzmunter und in der Schule“, winkt die junge Frau ab. Ehe die Sache mit ihm passiert sei, hätten sich weder sie noch ihr Mann mit dem Thema Blut- oder Stammzellspenden beschäftigt. „Wir sind damit nie in Berührung gekommen“, meint Falko Kahle und findet, dass es noch zu wenig öffentliche Aufklärung darüber gibt.

In einem halben Jahr ist bei Moritz die in Deutschland gesetzlich vorgeschriebene zweijährige Abstandsfrist verstrichen, nach der sich einander fremde Stammzellspender und -empfänger ihrer Anonymität entledigen dürfen. „Wer immer es bei Moritz auch war, sofern er mag, möchten wir uns unbedingt mit ihm treffen“, sagt Doris Kahle. Und hofft, eines Tages vielleicht auch ihrerseits jenen Menschen zu treffen, dem sie gerade versucht zu helfen.

Angelika Raulien

In der Stammzellspenderdatei Leipzig können sich Freiwillige zwischen 18 und 50 Jahren jederzeit im Rahmen einer Blutspende in der UKL-Blutbank typisieren lassen. Möglich ist auch nur die Abgabe einer kleinen Blutprobe. Infos unter Telefon (0341) 97 25 350 oder www.blutbank-leipzig.de

Dem Entzündungsreiz auf der Spur

UKL-Rheumatologe Prof. Christoph Baerwald informiert über Morbus Bechterew

■ **„Dem Entzündungsreiz auf der Spur“ heißt ein Vortrag, zu dem der Landesverband Sachsen der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew am 6. November ins Uniklinikum Leipzig einlädt. Den Vortrag hält Professor Christoph Baerwald, Leiter der Rheumatologie am UKL. Morbus Bechterew ist eine chronische rheumatische Erkrankung, die vor allem die Wirbelsäule betrifft und häufig durch Entzündungsschübe gekennzeichnet ist, wodurch die Patienten mal mehr, mal weniger unter Schmerzen leiden.**

„Noch ist nicht bekannt, was genau dabei im Körper passiert“, sagt Professor Baerwald. Klar ist, dass es sich um eine Fehlsteuerung des Immunsystems handelt und die Botenstoffe des Immunsystems sich außer gegen Krankheitserreger auch gegen eigene Körperzellen richten. „Mittlerweile gibt es auch Medikamente, die diese Botenstoffe, die sogenannten Zytokine, aus dem

Verkehr ziehen und bei vielen Patienten sehr gut helfen“, so der Rheumatologe. Auch am UKL werden Patienten mit dieser rheumatischen Erkrankung zum Teil schon seit vielen Jahren behandelt.

Typisch für Morbus Bechterew sind Rückenschmerzen im Bereich des Kreuzbeins, die nachts und am Morgen stärker sind und sich tagsüber durch Bewegung verbessern. Es kann aber auch die ganze Wirbelsäule betroffen sein. Zudem sind Schmerzen an anderen Gelenken, den Sehnenansätzen – beispielsweise in den Fersen –, oder Entzündungen der Augen oder der Harnröhre möglich. Dadurch, dass die Krankheit bei jedem Patienten unterschiedlich verläuft, wird sie häufig lange Zeit nicht erkannt. „Bis zu fünf Jahre dauert es heute, bis die Diagnose gestellt wird – das geht aber unter anderem auch durch verbesserte Untersuchungsmethoden inzwischen schon deutlich schneller als noch vor ein paar Jahren“, erläutert Professor Baerwald.

Neben den Entzündungen, die sich durch



Prof. Baerwald spricht am 6. November über Morbus Bechterew. Foto: Ines Christ

Medikamente sehr gut behandeln lassen, kann es bei Morbus Bechterew über Jahre hinweg zu Verknöcherungen kommen, die die Beweglichkeit der Wirbelsäule einschränken und sie steif werden lassen. „Noch gibt es keine sicheren Daten dazu, wie sich diese Verknöcherungen am besten aufhalten lassen. Es scheint jedoch so, dass ein frühzeitiges Zurückdrängen der Entzündung auch dazu führt, dass die

Verknöcherungen nicht so stark sind“, sagt Professor Baerwald.

Neben den genauen Vorgängen im menschlichen Körper bei der Krankheit ist auch die Ursache für Morbus Bechterew noch unklar. Genetische Faktoren und familiäre Häufung spielen zwar eine Rolle, sind aber nicht der einzige Auslöser der Krankheit. So haben Menschen mit dem Erbmerkmal HLA-B27 zwar ein erhöhtes Risiko, an Morbus Bechterew zu erkranken, es muss jedoch bei ihnen nicht zwangsläufig auftreten. Im Gegensatz zu anderen rheumatischen Erkrankungen sind Männer häufiger betroffen als Frauen, bei denen sie zudem meist weniger stark ausgeprägt ist.

Ines Christ

Vortrag: „Dem Entzündungsreiz auf der Spur“, Veranstaltung der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew, Landesverband Sachsen, 6. November, 16 Uhr Liebigstraße 20, Haus 4 Raum 0015/0016



Bunte, unterschiedliche Perlen stehen für die vielen Untersuchungen und Therapien, die die Kinder während ihrer Krebsbehandlung auf sich nehmen müssen. Die Mut-Perlenkette soll ein kleines Stück beitragen, die Kraft aufzubringen, die dafür nötig ist. Fotos: Ines Christ



Sven Graser, Vorsitzender des Vereins „Paulis Momente hilft“, Alexa mit neuer Mut-Perlenkette, Professor Holger Christiansen, Stationsleiterin Roswitha Karol und die stellvertretende Stationsleiterin und Kinderkrankenschwester Lydia Lory (von links).

Eine Mut-Perlenkette für Alexa

Verein „Paulis Momente hilft“ unterstützt neues Projekt auf der Kinderkrebstation des UKL

■ **Wenn Antje Partzsch, 30, mit Töchterchen Alexa, 4, spielt, unterscheidet sich das nicht von anderen Familien. Der kleine Wirbelwind hat ständig neue Ideen, zeigt der Mama die neuesten Mal-Ergebnisse, richtet zwischendrin das Kleidchen und die Frisur der Lieblingssuppe und redet wie ein Wasserfall.**

Etwas ist anders. Wenn Alexa durchs Spielzimmer der UKL-Kinderklinik in der Liebigstraße läuft, muss Mutter Antje einen fahrbaren Infusionsständer hinter dem hübschen Mädchen herschieben.

Alexa hat Leukämie, kämpft seit sieben Monaten gegen kranke Zellen. Die Infusionen spülen die Hinterlassenschaften der Chemotherapie aus dem Körper. „Es gibt gute und weniger gute Tage“, sagt Antje Partzsch, „heute ist ein guter. Alexa ist ein mutiger kleiner Mensch.“ Mu-

tig und zuversichtlich ist auch die Mutter. Als die Diagnose kam, gab sie ihren Job in einer Bäckerei auf und ist jetzt mit ihrem Mann Tag und Nacht für Alexa da. „Wir schaffen das.“

Wir schaffen das – ein Motto, das hier alle eint, fühlbar und sichtbar ist. Die Krankenschwestern sind freundlich, es wird gelacht. Und als Professor Holger Christiansen, Leiter der Abteilung für Pädiatrische Onkologie am UKL, die Szenerie betritt, wird es nicht leiser im Spielzimmer.

Heute ist auch ein guter Tag für Alexa, weil Sven Graser da ist. Der 43-Jährige hat Perlen für eine Kette mitgebracht. Eine Mut-Perlenkette. Graser hat den Verein „Paulis Momente hilft e.V. Leipzig“ zusammen mit seiner Frau Grit nach dem Krebsstod des eigenen Sohns gegründet, steht Eltern, Patienten, Ärzten und Krankenschwestern mit unterschiedlichen Projekten bei. Im Laufe der

Therapie erhalten die Kinder für jede Behandlung eine spezielle Perle und erweitern so ihre einzigartige Mut-Perlenkette. Graser: „Um die Therapie bei einer schweren Erkrankung zu überstehen, braucht man Kraft und Ausdauer. Die Mut-Perlenkette soll ein kleines Stück beitragen, diese Kraft aufzubringen.“ Einmal im Monat muss Alexa zur Chemotherapie, dann bleibt sie ein paar Tage am Stück auf der Kinderkrebstation. Rührend umsorgt und medizinisch bestens betreut. Die Leipziger Kinderklinik genießt deutschlandweit einen glänzenden Ruf. „Wir können hier all das tun, was der Stand der Wissenschaft hergibt“, sagt Holger Christiansen. „Und das ist heutzutage eine Menge.“ Der Abteilungsleiter hat Patientin Alexa auf dem Schoß, spricht von Medikamenten, die das Erbrechen während der Chemozyklen verhindern. Und er spricht von Heilungsquoten von 85 bis 90 Prozent.

„Das war früher ganz anders.“ Und mit Blick auf Alexa: „Die Kleine ist stabil.“

Und sie will nicht mehr still sitzen, sondern das tun, was man eben so tut in dem Alter. Rennen und toben. Der Spezialist für diese Wünsche heißt Markus Wulfange. Der 47-jährige Lockenkopf war Fußball-Profi beim VfB Leipzig und dem VfL Osnabrück, hat nach Beendigung seiner Karriere seine wahre Passion gefunden. Wulfange ist Sporttherapeut der Kinderklinik am UKL, kennt und kanalisiert den Bewegungsdrang der kleinen Patienten. „Wir möchten unseren Patienten ein möglichst normales Leben ermöglichen. Und dass sich Kinder bewegen wollen und müssen, ist klar. Dafür bin ich da. Und ich kann ihnen sagen, dass mir dieser Beruf unglaublich viel gibt.“ Jetzt muss erst mal er selbst viel geben und mit Klein-Alexa und dem Infusionsständer an der Hand durch die Gänge flitzen. Guido Schäfer / ic

DaVinci-Roboter als präziser OP-Helfer bei Organentnahme

Beim Patientenseminar Nierentransplantation am UKL kommen auch Betroffene selbst zu Wort

■ **Das Transplantationszentrum Leipzig lädt Nierenspender, Transplantierte, Angehörige und alle Interessierten am 8. November zu einem Patientenseminar Nierentransplantation ein.**

„Besonders Patienten, die sich noch nicht für oder gegen eine Transplantation entschieden haben, wollen wir Argumente vermitteln und ihnen die Gelegenheit geben, mit bereits Transplantierten zu sprechen“, so Professor Dr. Tom Lindner, Leiter der Sektion Nephrologie der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie am Universitätsklinikum Leipzig. „Wir werden zudem Informationen zu neuen

chirurgischen Techniken bei Lebendspenden vorstellen. Diese sind für den Spender schonender und ermöglichen zugleich eine schnellere Integration in den Alltag.“ Dabei steht der Einsatz des DaVinci-Roboters zur Organentnahme im Mittelpunkt, mit dem der Operateur äußerst präzise und ohne das leiseste Zittern arbeiten kann.

Zu den weiteren Themen der Veranstaltung im Hörsaal des Operativen Zentrums des Universitätsklinikums zählt das Hautscreening als wichtige Nachsorge nach Nierentransplantation. Hintergrund ist: Das Immunsystem von Transplantierten muss medikamentös heruntergeregelt werden, um eine natürliche Abstoßungsreaktion

des Körpers gegen das fremde Gewebe zu verhindern. Das hat den gefährlichen Nebeneffekt, dass sich ein Tumor der Haut entwickeln kann.

Auch die Auswirkungen einer Transplantation auf den Behindertengrad und damit auf die Rentenansprüche werden thematisiert. „Vor allem kommt es uns aber darauf an, dass Betroffene mit ihren Erfahrungen selbst zu Wort kommen“, so Prof. Lindner. „Das geschieht natürlich in den Pausen ganz automatisch. Aber dafür haben wir bei unserer nun schon traditionellen jährlichen Veranstaltung auch einen speziellen Programmpunkt.“

Uwe Niemann / Foto: Stefan Straube



Professor Tom Lindner, Leiter der Nephrologie am UKL, im Gespräch mit einem Patienten.

Patientenseminar Nierentransplantation
am 8. November 2014 von 9 bis 14 Uhr
Hörsaal im Haus 4
Liebigstraße 20
04103 Leipzig

Bevor „Leben ins Gebiss“ kommt

Studenten der Zahnmedizin zeigen ganz praktisch, was sie schon können

■ **Vor Beginn ihres 7. Semesters durchliefen im Oktober rund 70 Studierende in der Zahnklinik einen Prüfungs-Parcours, der nach dem sogenannten OSCE-Prinzip (objective structured clinical examination) angelegt war. An neun Stationen wurde ihr Wissen nicht in schriftlichen Abfragen, sondern praktisch getestet.**

So mussten sie beispielsweise Röntgenbilder danach beurteilen, ob eine Wurzelkanalbehandlung nötig ist, entscheiden, welche Abdrucklöffel die richtigen sind, Inlays einsetzen oder einen Kofferdam legen. Am Eingang zu jedem Behandlungszimmer hing die Aufgabenstellung, dann waren fünf Minuten Zeit, die Aufgabe zu erfüllen. Die Bewertung erfolgte nach festgelegten Anforderungskriterien nach einem grün-gelb-roten Ampelsystem. In den Behandlungszimmern erwarteten die Studierenden nicht etwa Patienten, sondern Zahnärzte wie PD Dr. Felix Krause: „Unsere Erfahrungen mit der Methode sind durchweg positiv, wenngleich der Kenntnisstand bei einzelnen Stationen unterschiedlich ausgefallen ist. Aber genau

so fallen Lücken nicht erst am Patienten auf.“

Für die beiden veranstaltenden Polikliniken für Zahnerhaltung und Parodontologie sowie zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde hat sich der organisatorische Aufwand gelohnt, berichtete Prof. Rainer Haak: „Die Prüfung steht an einer entscheidenden Weggabelung: Die Studierenden sind unmittelbar davor, in die nächste Lernstufe einzutreten, weg von der Simulation hin zu echten Patienten. Da ist es wichtig, sich noch einmal Abläufe zu vergegenwärtigen und Unsicherheiten zu beseitigen. Deshalb haben wir auch Fertigkeiten gewählt, die in der Vergangenheit mehr Lehrunterstützung benötigten.“

Die 27-jährige Sina Fritsche hat den neuen Weg als Teilnehmerin im vergangenen Jahr als gelungene Möglichkeit der eigenen Wissensüberprüfung erlebt. „Wir konnten uns in entspannter Situation und ohne den Existenzdruck anderer Prüfungen realistisch einschätzen.“ Die gelernte Zahnarzhelferin hat ihr Ziel – den Berufswunsch Zahnärztin – umso fester im Blick. *Diana Smikalla*



Fotos: Christian Hüller



In einem Prüfungs-Parcours mussten die Zahnmedizin-Studierenden an neun Stationen ihr Wissen ganz praktisch nachweisen.

■ MEDIZIN A – Z

U wie Ulcus

Ein Ulcus (oder Ulkus) ist ein Geschwür, also ein Substanzdefekt von Haut oder Schleimhaut. Die Entstehung kann auf eine Infektion, eine Durchblutungsstörung, einen Tumor oder eine Autoimmunerkrankung zurückzuführen sein. Ein Substanzdefekt, der durch eine Verletzung entstanden ist, ist hingegen eine Wunde. Die Reihe der Ulzera, so die Mehrzahlform, reicht vom Druckgeschwür an den Füßen bis zum Magengeschwür. Wissenschaftlich werden die Geschwüre aber nicht nur nach dem Ort des Auftretens, sondern auch nach der Art der Ausbreitung, der Art der Schädigung oder nach der Beschaffenheit unterschieden. *UN*

Hohe Ehrung für Forschung an der Uniklinik

Dr. Isabel Wagner erhält den Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Andrologie

■ **Für ihre Forschungsarbeiten zur Beeinflussung der Fruchtbarkeit durch Adipositas erhält die junge Ärztin Dr. Isabel Wagner vom Uniklinikum Leipzig das diesjährige Forschungsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Andrologie in Höhe von 10 000 Euro. Die Auszeichnung wurde ihr auf der Jahrestagung der Gesellschaft verliehen.**

„Wir wollen herausfinden, ob die sogenannten Adipozytokine – das sind Hormone des Fettgewebes – und freie Fettsäuren die Fruchtbarkeit beeinflussen. Adipozytokinspiegel liegen bei Adipösen häufig außerhalb des Normbereichs. Sie könnten möglicherweise eine Ursache der



Fruchtbarkeitsprobleme bei stark übergewichtigen Männern sein“, erklärt die Ärztin, die in der UKL-Kinderklinik arbeitet und eine Zeit lang am renommierten Karolinska-Institut in Stockholm in Schweden forschte. „Aufgrund der schwedischen Expertise zum Thema Fertilität und der Leipziger Expertise zum Thema Adiposi-

tas hat sich die Kooperation entwickelt.“ Dr. Wagner forschte seit Oktober 2013 in Stockholm am Karolinska-Institut in der „Reproductive Research Group“ von Prof. Olle Söder. Sie hat in Leipzig in der Forschungsgruppe von Prof. Antje Körner im Bereich kindliche Adipositas und Komorbiditäten geforscht und an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Uniklinikum Leipzig als Assistenzärztin gearbeitet.

Wenn ihre Forschungsprojekte in Schweden abgeschlossen sind, kehrt Dr. Wagner ans UKL zurück: „Ich möchte dann meine Weiterbildung zur Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin und zur pädiatrischen Endokrinologin fortsetzen.“

Sandra Hasse / Foto: privat

Berufetag am 15. November berät zu Ausbildungsmöglichkeiten am UKL

13 Ausbildungsberufe im medizinischen und kaufmännischen Bereich stellen sich vor /
Informationen auch zum dualen Studium und zu Freiwilligendiensten

■ **Schulabgänger, die sich für eine Ausbildung in einem medizinischen Unternehmen interessieren, sollten sich den 3. Berufetag des Universitätsklinikums Leipzig dick in den Kalender eintragen. Am Samstag, dem 15. November 2014, von 10 bis 13 Uhr stellen die Auszubildenden der medizinischen und kaufmännischen Berufe ihre Tätigkeiten vor, auch beantworten BA-Studenten und Freiwillige die Fragen zu ihrem Ausbildungsalltag. Das UKL gewährt zudem einen einzigartigen Blick hinter die Kulissen und bietet so eine Vorschau auf den möglichen künftigen Beruf.**

Das Spektrum der Berufe, für die das Universitätsklinikum Ausbildungsplätze anbietet, ist groß: Es reicht von der Hebamme über Physiotherapeut bis zur Kauffrau für Büromanagement. Insgesamt stehen 13 unterschiedliche Berufe zur Auswahl. Als einer der größten Ausbildungsbetriebe der Region Mitteldeutschland kann das UKL geeigneten Bewerbern jährlich etwa 250 Ausbildungsplätze und 100 Plätze in Freiwilligendiensten anbieten.

Die Uniklinik verfügt über eine eigene Medizinische Berufsfachschule in der Leipziger Richterstraße. An dieser traditionsreichen



Viele Informationen und interessante Gespräche zu den 13 Ausbildungsberufen an der Uniklinik gibt es zum Berufetag am 15. November. Foto: ukl

Einrichtung werden Gesundheits- und Krankenpfleger ebenso ausgebildet wie Diätassistenten oder Medizinisch-Technische Laboratoriumsassistenten. Die Berufsfachschule in Gohlis hält ihre Türen zum Berufetag für Interessenten, Eltern und Freunde zeitgleich geöffnet.

Auf dem Berufetag kann sich auch zur staatlichen Ausbildungsförderung (BAföG) für einzelne Ausbildungsberufe und die Verfügbarkeit von Wohnheimplätzen im Gebäude der Berufsfachschule informiert werden.

Ein Extra bieten die Medizin-Profis des UKL den Besuchern des Berufetages: Beim Blick hinter die Kulissen können die UKL-Apothek, die Zahnklinik, die Kinderklinik besucht und die moderne Rohrpostanlage sowie das Fahrerlose Transportsystem besichtigt werden. Das Programm für den Tag finden Interessierte auf den Internetseiten der Uniklinik und der Berufsfachschule. Frank Schmiedel

@ www.uniklinikum-leipzig.de > Ausbildung und Karriere

Berufetag am UKL

15. November 2014, 10 bis 13 Uhr,
Universitätsklinikum Leipzig, Liebigstraße 20, Haus 4, sowie Medizinische Berufsfachschule des UKL, Richterstraße 9-11, Leipzig-Gohlis

■ AUSBILDUNGS-TAGEBUCH

Hilfe in Pink

Schüler der Medizinischen Berufsfachschule unterstützen Aktionstag zum Thema Brustkrebs

■ **An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig lernen rund 750 junge Menschen einen Gesundheitsberuf. Sie haben sich für einen Beruf mit guten Zukunftsaussichten entschieden, der hohe Ansprüche an die fachliche und soziale Kompetenz jedes Einzelnen stellt. In der Reihe „Ausbildungstagebuch“ geben die Azubis verschiedener Fachrichtungen Einblicke in ihre Berufsausbildung. Heute: der Pink Shoe Day.**

Die Farbe Pink – zu grell, laut oder unseriös mag sie dem einen oder anderen im Zusammenhang mit medizinischen Initiativen erscheinen. Man verbindet sie eher mit Jogginghosen deutscher Comedy-Figuren, Hello Kitty oder Miss Piggy. Aber dabei fällt auf: Pink ist weiblich.

Hier geht es um Brustkrebs – und in Verbindung mit der häufigsten Krebserkrankung bei Frauen in Deutschland wirkt das Pink auf einmal ganz anders: signalgebend.

Der Verein „Haus Leben Leipzig“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit dem Pink Shoe Day auf Brustkrebs und die Zahl der Neuerkrankungen aufmerksam zu machen: 75 000 pro Jahr!

Wir – die Gesundheits- und Krankenpflege-Klasse K12c der Medizinischen

Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig – haben uns entschieden, dieses Projekt an unserer Schule vorzustellen und zu unterstützen. Wir erarbeiteten eine Präsentation, indem wir zwei verschiedene Filme drehten. Wir haben gebastelt und gebacken. Wir sprühten Pink auf diverse Schuhe.

Zur Auftaktveranstaltung im Mai 2014 waren wir komplett auf Pink eingestellt. Durch den Verkauf von pink glasierten Kuchen und Keksen, gestrickten Handytaschen und selbstgebastelten Handy-



anhängern in Form eines Glückssengels sowie durch Spenden konnten wir eine erste beträchtliche Summe einnehmen. Eine Woche vor dem Pink Shoe Day nutzten wir noch einmal die Gelegenheit, mit weiteren Präsentationen den Fokus unmittlbar auf das Projekt zu lenken.

300 Euro! 150 Schuhe! Dies überreichten wir am 11. Oktober 2014 zum Pink Shoe Day. Als wir um 10 Uhr dort eintrafen, war der Augustusplatz bereits in Pink getaucht. Der Platz vor der Oper war mit pinkfarbenen Schuhen verziert und im Minutentakt kamen neue Schuhe von fleißigen Helfern dazu. Für Gänschaut sorgte das Interview mit Julia, einer 21-jährigen Frau, welche seit März die Diagnose Brustkrebs hat.

Die gesammelten Geld- und Schuhspenden verleihen unserem Projekt einen würdigen Rahmen, aber sie sind nur ein Puzzleteil in dem Ganzen, Menschen für das Thema zu sensibilisieren: Das Thema Brustkrebs kann jeden betreffen. Denn Brustkrebs trifft nicht nur die daran erkrankten Frauen. Es betrifft gleichermaßen ihre Partner, Eltern, Söhne und Töchter, Enkelkinder und Freunde. Das macht es umso wichtiger, aktiv, grell und laut zu werden. Mit der Farbe Pink.

Krankenpflegeschüler der Klasse K12c
Medizinische Berufsfachschule

Leser fragen – unsere Experten antworten

Erfahren Sie mehr über Behandlungs- und Vorsorgemöglichkeiten bei Krebs

Im Rahmen des Informationstages Krebs am Uniklinikum Leipzig hatten unsere Leser die Möglichkeit, uns ihre Fragen zum Thema Krebs zu schicken. Die ersten Antworten unserer Experten zu Vorsorgemöglichkeiten, Untersuchungen, Behandlung, Nachsorge oder auch Hilfsangeboten gab es in der vergangenen Ausgabe von „Liebigstraße aktuell“, heute folgt Teil 2.

■ **Frage:** Wie funktioniert die Strategie des „aktiven Beobachtens“ anstelle sofortiger Operation bei bestimmten Prostata-Karzinomen und wie wird diese Strategie von den UKL-Urologen eingeschätzt?



Foto: UKL

PD Dr. Roman Ganzer

Dazu antwortet PD Dr. Roman Ganzer, stellvertretender Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie:

Jedes Jahr erkranken in Deutschland über 65 000 Männer an Prostatakrebs. Aktuell bestehen die Eckpfeiler der Therapie aus der radikalen Prostataentfernung und der Bestrahlung. Durch die weitverbreitete Krebsvorsorge und den PSA-Test werden zunehmend weniger aggressive Tumore entdeckt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht metastasieren und daher nicht sofort einer radikalen Therapie bedürfen. Wenn dann doch sofort operiert oder bestrahlt wird, spricht man von „Übertherapie“. Bei der „Active Surveillance“ (aktive Überwachung) wird im Falle eines niedrigen PSA-Wertes und einer geringen Anzahl befallener Stanzien bei wenig aggressiven Tumoren alle drei Monate eine PSA-Kontrolle durchgeführt. Nach sechs Monaten muss erneut nachgestanzt werden, um auszuschließen, dass der Tumor aggressiver geworden ist oder fortschreitet. Diese Ungewissheit kann für viele Patienten eine so hohe psychische Belastung sein, dass trotzdem die Entscheidung zur radikalen Therapie fällt. Dies passiert bei bis zu einem Drittel aller Patienten innerhalb von zwei Jahren.

Eine echte Alternative zur Active Surveillance stellt die fokale Therapie dar. Bei der fokalen Therapie werden nur die Tumoreale in der Prostata behandelt und nicht das ganze Organ, wodurch nach der Behandlung eine höhere Lebensqualität als nach radikalen Behandlungen erwartet werden kann. Am UKL wird dies seit diesem Jahr (in Studien) mittels hochintensivem fokussiertem Ultraschall durchgeführt. Das Focal One gilt als das modernste Gerät zur Durchführung einer fokalen Therapie und besitzt die Möglichkeit, MRT-Bilder der Prostata für die Behandlung einzulesen. Hierdurch kann mittels gebündelten Ultraschalls das Tumorgebe unter Schonung der umliegenden Strukturen zerstört werden. Somit ist eine Erhaltung von Kontinenz und Potenz möglich. Die fokale Therapie soll für ausgewählte Patienten die Lücke zwischen „Nichts-Tun“ und Übertherapie schließen.

■ **Frage:** Ich wurde bis 2012 wegen Brustkrebs behandelt, aktuell sind alle Befunde in Ordnung. Mir sind jedoch die internationalen Richtlinien zur weiteren Nachsorge zu wenig. Was kann ich noch tun, um eventuellen Metastasen oder Rezidiven beizeiten auf die Spur zu kommen und nicht erst im Zwölf-Monats-Rhythmus?

Das antwortet Dr. Susanne Briest, Leiterin des Brustzentrums am UKL:



Foto: Stefan Straube

Dr. Susanne Briest

Patientinnen, die an einem Brustkrebs erkranken, erhalten in der Regel eine Kombination aus einer lokoregionären Behandlung (Operation und/oder Bestrahlung) und einer systemischen, also den gesamten Körper betreffenden Therapie (Chemotherapie und/oder endokrine und/oder Antikörper-Therapie).

Bei allen Patientinnen wird bei Erkrankung geprüft, ob eine Fernmetastasierung vorliegt, der Krebs also in Organen außerhalb der Brust und ihrer Lymphknoten in der Bildgebung mit Röntgen, Ultraschall, Computertomografie oder Szintigrafie nachweisbar ist. Für diejenigen, die keinen Anhalt für Metastasen haben, beginnt nach Abschluss der Primärtherapie die sogenannte Nachsorge. Unter Primärtherapie versteht man dabei Operation und/oder Bestrahlung und Chemotherapie. Die zielgerichtete Therapie mit zum Beispiel Antikörpern oder die endokrine Therapie werden über einen längeren Zeitraum fortgeführt.

Die Nachsorge dient der frühen Entdeckung eines lokoregionären Rezidives, also einer Wiederkehr des Brustkrebses in der operierten Brust, im Bereich der Brustwand oder der axillären Lymphknoten. Darüber hinaus ist es das Ziel der Nachsorge, Beschwerden und Nebenwirkungen, die durch die Behandlung entstanden sind, zu erkennen und entsprechend zu therapieren. Die Patientinnen werden daher gebeten, sich während der ersten drei Jahre im Abstand von drei Monaten bei ihrem behandelnden Arzt vorzustellen. Hier stehen das Gespräch und die Untersuchung der Brust im Zentrum. Alle

sechs Monate sollte bei Patientinnen, die brusterhaltend operiert wurden, eine Mammografie/Sonografie veranlasst werden, wohingegen die gesunde Brust alle zwölf Monate durch entsprechende Bildgebung (Mammografie/Sonografie) untersucht wird. Aufgrund des relativ geringen Risikos für das Auftreten eines Brustkrebses der nicht betroffenen Seite sind kürzere Untersuchungsabstände nicht sinnvoll. Im vierten und fünften Jahr sollten Gespräch und Untersuchung im Abstand von sechs Monaten erfolgen und auch die betroffene Brust nur noch im Abstand von zwölf Monaten durch eine entsprechende Bildgebung untersucht werden (Mammografie/Sonografie). Ab dem sechsten Jahr gelten dann die üblichen Abstände für die Untersuchung und das Gespräch von zwölf Monaten.



Foto: Ines Christ

Beim Informationstag Krebs hatte auch die Endoskopie für Besucher geöffnet.

■ **Frage:** Wie bekomme ich eine Zweitmeinung?

Dazu antwortet Professor Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig (UCCL):



Foto: Stefan Straube

Prof. Florian Lordick

Viele Krebspatienten haben bei Diagnosestellung das Bedürfnis, eine zweite Meinung an einem spezialisierten Zentrum einzuholen. Auch während einer laufenden Behandlung kann der Wunsch nach Zweitbegutachtung bestehen. Die Einholung einer onkologischen Zweitmeinung wird von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG), den Landeskrebsgesellschaften und der Deutschen Krebshilfe ausdrücklich empfohlen. Sie erhöht die Sicherheit, dass alle Aspekte Ihrer Erkrankung gut untersucht, richtig interpretiert und zielführend behandelt werden. Nutzen Sie gerne das Angebot der Zweitmeinung am Universitären Krebszentrum Leipzig. Sie haben ein Recht darauf! Sie haben folgende Möglichkeiten:

1. Sie bitten Ihren behandelnden Arzt darum, mit uns Kontakt aufzunehmen und die Sachlage mit uns zu besprechen. Wir werden das gerne tun.

2. Sie stellen sich zur Zweitmeinung bei uns vor. Gerne vereinbaren wir einen Termin mit Ihnen.

3. Auch Angehörige können eine Zweitmeinung über das Erkrankungsbild Ihres Verwandten oder Freundes einholen. Wir benötigen dafür aber das schriftliche Einverständnis der oder des Erkrankten. Die Beratung von Angehörigen findet persönlich in unseren Räumen statt.

Seit 1. September 2014 gibt es ein Kooperationsprojekt mit der AOK Plus. Wenn Sie bei der AOK Plus versichert sind, können wir Ihnen ein besonderes Zweitbegutachtungsverfahren anbieten. Ohne Überweisungsschein können Sie sich bei uns zur Beratung vorstellen, wenn Sie die entsprechende Teilnahme-Erklärung unterzeichnen. Die Teilnahme-Erklärung finden Sie auf den Internetseiten der AOK. Sie können die Teilnahme-Erklärung auch direkt bei uns oder bei Ihrer AOK Plus erhalten.

Für AOK-Plus-Versicherte können wir im Rahmen der Kooperation auch eine Begutachtung nach Aktenlage vornehmen. Wir empfehlen aber in der Regel, dass Sie sich persönlich und ambulant bei uns vorstellen, da der Kontakt zum Arzt und dessen Eindruck von Ihnen und Ihren Wünschen und Präferenzen ein wichtiges Element der Beratung ist. Weitere Informationen zum Zweitmeinungsverfahren finden Sie auch auf der Homepage der AOK Plus.

Alle Beratungsärzte des UCCL sind langjährig erfahrene und renommierte Spezialisten auf dem Gebiet der Krebsdiagnostik und Krebsbehandlung. Sie wurden an ausgewiesenen Zentren in Deutschland ausgebildet, unter anderem in München, Heidelberg, Hannover und Berlin.

Korrektur: Der Leiter des Bereichs Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation am UKL heißt PD Dr. Michael Bartels. Wir bitten den Fehler in der vergangenen Ausgabe zu entschuldigen.

Universitäres Krebszentrum Leipzig am UKL (UCCL)

Im Universitären Krebszentrum Leipzig (UCCL) werden alle Krebs-Experten des Uniklinikums Leipzig zusammengeführt. Das UCCL bietet eine zentrale Anlaufstelle für alle Menschen mit Krebserkrankung oder dringendem Verdacht auf das Vorliegen einer Tumorerkrankung. Zeitnah werden Erstvorstellung, Wiedervorstellung und Zweitmeinung organisiert.

Hier werden die modernsten Methoden der Krebsdiagnostik angewandt, um jede Erkrankung genau in ihrer Ausbreitung und Gefährlichkeit erfassen zu können. Daraus wird die zielgenaue Therapie abgeleitet. Psychische Dimensionen und soziale Auswirkungen der Krebserkrankung

werden erkannt und aktiv behandelt. Jeder Erkrankungsfall wird im Tumorboard besprochen, einem strukturierten wöchentlichen Treffen aller Experten. So wird sichergestellt, dass alle Gesichtspunkte einer Erkrankung berücksichtigt werden. Therapien und Nachsorge werden im Rahmen international anerkannter Studien angeboten.

Universitäres Krebszentrum Leipzig (UCCL)
Liebigstraße 20, Haus 4
04103 Leipzig
☎ (0341) 97 17 365
☎ (0341) 97 17 009
✉ UCCL.Ambulanz@medizin.uni-leipzig.de
🌐 www.krebszentrum-leipzig.de

■ BLUMENSTRAUSS DER WOCHE

Ein Dankeschön für Jan Priesemann



Foto: Ines Christ

Eine gelungene Überraschung war der herbstlich bunte Blumenstrauß für Jan Priesemann im Oktober. Professor Lars-Christian Horn bedankte sich bei dem Technischen Mitarbeiter im Namen des gesamten Instituts für Pathologie. Wie er selbst sagt, ist Jan Priesemann im Institut „Mädchen für alles“ – er kümmert sich um viele verschiedene Dinge, angefangen von Zuarbeiten für die Medizinisch-Technischen Angestellten über die Aufbereitung von benötigten Gefäßen bis hin zur Chemikalien-Entsorgung.

Mit dem „Blumenstrauß der Woche“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir warten auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon (0341) 97 15 905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Millionen-Investition für den Ausbau der LIFE-Biobank

Wissenschaftler können langfristig bis zu zwei Millionen Proben einlagern

■ Die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig hat mit Unterstützung des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) eine weitere Million Euro in den Ausbau ihrer Biobank investiert. Damit werden Wissenschaftler aus allen Forschungseinrichtungen der Universitätsmedizin langfristig bis zu zwei Millionen Bioproben für zukünftige Forschungsaufgaben einlagern können. Die Medizinische Fakultät schließt damit in die vorderste Reihe der modernsten und größten Biobanken in Deutschland auf.

Begonnen hatte alles mit der Bewilligung des Leipziger Forschungszentrums für Zivilisationserkrankungen LIFE im Rahmen der Sächsischen Landesexzellenzinitiative im Jahr 2009. Eine Aufgabe neben der Untersuchung von über 20 000 Kindern und Erwachsenen war der Aufbau einer Biobank, um Bioproben unterschiedlichster Art einlagern zu können.

Die Proben reichen von Vollblut über Plasma, Urin und Haare bis hin zu Muttermilch. Aktuell werden pro Tag rund 1200 Einzelproben von durchschnittlich 30 Studienteilnehmern gesammelt. Insgesamt sind bislang weit über eine Million Proben bei Temperaturen von minus 80 bis zu minus 150 Grad Celsius eingelagert.

In diesem Jahr wurde beschlossen, die Kapazität in einer dritten Ausbaustufe nochmals zu erhöhen und weiter zu professionalisieren. Dazu wurde der Bestand von zehn Türmen um drei erweitert und mit Automatisierungen ausgestattet. „Der Vorteil ist, dass für Forschungsprojekte Proben

einfacher nach den jeweiligen Forschungsthemen zusammengestellt werden können“, erläutert Dr. Ronny Baber, der die Biobank betreut.

Durch die Erweiterung wurden Lagerkapazitäten für weitere 430 000 Proben geschaffen, wodurch nun Plätze für insgesamt zwei Millionen Bioproben zur Verfügung stehen. Damit zählt das Leipziger Projekt zu einer

der größten unter den 110 Biobanken in Deutschland. Darüber hinaus ist die LIFE-Biobank nicht wie andere auf die Erforschung einzelner Themenkomplexe beschränkt.

Von weitreichender Anerkennung zeugt, dass der 3. Internationale Biobankenkongress der Fachgesellschaft ESBB (European, Middle Eastern & African Society for

Biopreservation & Biobanking) mit mehr als 500 Teilnehmern Ende Oktober in Leipzig stattfand. Die Bedeutung von Biobanken für die medizinische Forschung ist in den letzten Jahren immens gewachsen. Immer mehr staatliche und private Forschungseinrichtungen investieren in den Auf- und Ausbau von Biobanken.

Andrea Wittrodt



Foto: Swen Reichhold

Die Türme der LIFE-Biobank mit wärmenden Schutzhandschuhen.

Fünf „Ersti-Experten“ führen Videotagebuch

Aktion ergänzt Informationsangebot für Studienanfänger der Uni Leipzig



Die „Ersti-Experten“ der Uni Leipzig (v.l.): Stefan, Anna, Eileen, Anna und Peter sind mit ihren VLogs auf YouTube zu sehen.

Fotos: Christian Hüller

■ Seit Kurzen erläutern fünf Studienanfänger der Universität Leipzig Fragen zum Studienalltag in Form von wöchentlich erscheinenden Online-Videotagebüchern, den sogenannten „VLogs“. Sie wollen damit ihren Kommilitonen eine noch bessere Orientierung in den ersten Semesterwochen ermöglichen, aber auch Interesse für das Studentenleben wecken. Das Projekt ist in die Social-Media-Angebote der Universität und das Studienstartportal „Leipzig studieren“ integriert.

Die Idee, die hinter der ungewöhnlichen Aktion steckt, ist simpel: Erstsemester geben Einblicke in ihren Alltag und informieren authentisch auf Augenhöhe über ein Format, das die Studienanfänger intensiv nutzen. Je-

des „VLog“ behandelt ein anderes Thema – vom Einzug in das neue Zuhause über die Erstellung des Stundenplans bis hin zur Organisation des „neuen Lebens“.

Online-Videotagebücher sind unter den 14- bis 25-Jährigen sehr beliebt, zumeist sitzen die Protagonisten in ihrem Zimmer und reden über verschiedene Themen – so auch die Erstsemester-Experten: Eileen, Anna, Peter, Anna und Stefan. Die Aktion beinhaltet auch interaktive Elemente: Die über 26 000 Facebook-Fans der Universität können selbst Themen für Videobeiträge vorschlagen und anschließend darüber abstimmen.

Die Fünf sind sehr engagiert und möchten gern ihren eigenen Studienstart in der Rückschau verfolgen. „In 20 Jahren möchte ich

gern sagen: So war das damals“, erläutert Lehramtsstudent Peter, der als einziger der Ersti-Experten seiner Heimatstadt auch im Studium treu bleibt, seine Motivation.

Mit den „Ersti-Experten“ setzt die Universität ihr auf Dialog ausgerichtetes Informationsangebot für Studierende konsequent fort, insbesondere in den Sozialen Medien sowie auf dem Studienstartportal www.leipzig-studieren.de. „Ein guter Service ist im Wettbewerb unter den Hochschulen unabdingbar. Er wird honoriert. Das zeigen nicht zuletzt die 48 553 Bewerbungen in diesem Jahr“, erläutert Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking. Mit dem im vergangenen Jahr neu konzipierten Studienstartportal wurden 2014 erstmals alle Phasen der Studienwahl unterstützt – Orientierung, Bewerbung und

Entscheidung. Dabei zeigte sich mit bis zu 1200 täglichen Zugriffen eine starke Nachfrage. Als besonders beliebt bei Studieninteressierten und -anfängern gilt die Facebook-Erstsemestergruppe mit fast 3000 Mitgliedern, die sich hier untereinander vernetzen und Fragen rund um das Studium stellen können.

Im vergangenen Jahr wurden die Social-Media-Aktivitäten der Universität Leipzig mit dem Preis für Hochschulkommunikation der Hochschulrektorenkonferenz ausgezeichnet. Das Projekt „Ersti-Experten“ wird mit einem Teil des Preisgeldes realisiert. *unl*

Die Videotagebücher sind zu sehen unter: www.leipzig-studieren.de/ersti-experten www.youtube.com/user/UniversityofLeipzig

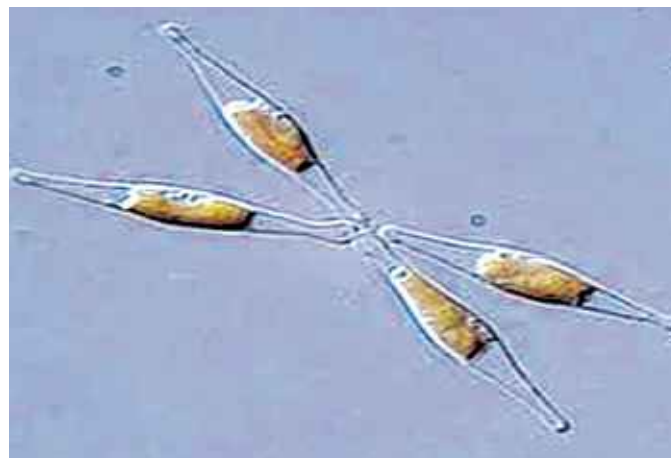
Zwischen Rot- und Blaulicht

Leipziger Forscher entdecken neue Funktionsweise molekularer Lichtschalter

■ Kieselalgen spielen für die Wasserqualität und für das Weltklima eine wichtige Rolle. Sie erzeugen einen großen Teil des Sauerstoffs in der Erdatmosphäre und bewerkstelligen etwa ein Viertel der globalen CO₂-Assimilation, wandeln also Kohlenstoffdioxid in organische Stoffe um. Ein entscheidender Faktor dabei sind ihre Lichtrezeptoren. Forscher der Universität Leipzig und des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung haben nun herausgefunden, dass die Art des Lichts den Kohlenstofffluss in den Algen steuert. Ihre Ergebnisse haben die Wissenschaftler kürzlich in der renommierten Online-Fachzeitschrift PLOS ONE veröffentlicht.

„Kieselalgen zeigen eine besondere Art, auf Licht zu reagieren und ihren Stoffwechsel den wechselnden Lichtbedingungen im Wasser anzupassen“, sagt Prof. Dr. Christian Wilhelm, Leiter der Abteilung Pflanzen-

physiologie an der Universität Leipzig. „Wir konnten nun erstmals zeigen, dass Lichtrezeptoren, die die Intensität des blauen oder des roten Lichts messen können, nicht nur die Gentranskription verändern, sondern



Lichtmikroskopische Aufnahme der Kieselalge. Foto: Christian Wilhelm

direkt die Aktivität von Enzymen im Stoffwechsel steuern.“

Ein rascher Lichtwechsel von Blau- zu Rotlicht und umgekehrt beeinflusst zwar nicht die Fotosynthese-Leistung, der Stoffwechsel

werde aber innerhalb von 15 Minuten drastisch umgesteuert. „So können im Rotlicht gewachsene Zellen, die in einem blauen Lichtmilieu weiter kultiviert werden, zwar noch immer Photosynthese treiben, aber nicht mehr wachsen.“

Diese „Lichtschalter“ könne man nun benutzen, um den Kohlenstofffluss in Zellen zu steuern. Der Nachweis dafür gelang mittels der am Helm-

holtz-Zentrum für Umweltforschung etablierten Metabolomplattform MetaPro. „Es eröffnen sich damit neue Wege für die biotechnologische Steuerung von Zellen“, erklärt Christian Wilhelm.

„Diese Arbeit ist ein weiterer Beleg für den Mehrwert von intensiven Kooperationen zwischen außeruniversitären und universitären Einrichtungen, insbesondere mit der Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie“, freut sich Prof. Martin von Bergen, Sprecher des Departments für Metabolomics am UFZ und einer der Mitautoren.

Die Leipziger Algenexperten der Pflanzenphysiologie an der Universität Leipzig hatten vor zwei Jahren bereits mit einer anderen Publikation auf sich aufmerksam gemacht: Zusammen mit Wissenschaftlern aus Karlsruhe und Bremen erbrachten sie den Beweis, dass sich Sonnenlicht mit Hilfe von Mikroorganismen hocheffizient in reines Erdgas umwandeln lässt. Dabei wird der Stoffwechsel von Grünalgen umgelenkt. *unl*

Frühaufsteher und Nachteulen kommen zum Zuge

Plagwitzer Unternehmen Spreadshirt engagiert sich für Familienfreundlichkeit

■ Die Firma Spreadshirt, ansässig in Leipzig-Plagwitz, ist als 114. Partner dem „Aktionsplan kinder- und familienfreundliche Stadt Leipzig“ beigetreten. „Wir haben erst vor Kurzem erfahren, dass es diesen Aktionsplan gibt und deshalb jetzt die Gemeinsame Erklärung ‚Kinder und Familien willkommen!‘ unterzeichnet. Familienfreundlichkeit leben wir in unserem Unternehmen schon lange“, sagt Theresa Kretzschmar, Personalleiterin bei Spreadshirt.

Das Internet-Unternehmen, das seinen Kunden eine Plattform zur Verfügung stellt, auf der sie ihre Wunsch-Shirts selbst entwerfen, kaufen und auch verkaufen können, wurde 2002 in Leipzig gegründet. Mittlerweile produziert die Firma ebenfalls in Polen, den USA sowie in Brasilien und unterhält Büros in Berlin, London, Paris und Utrecht. Der Umsatz im Jahr 2013 belief sich auf 72 Millionen Euro. Am Stammsitz in Leipzig arbeiten 250 Beschäftigte. Deren Altersdurchschnitt liegt bei 32 Jahren. Schon als junges Startup bot Spreadshirt seinen Mitarbeitern flexible Arbeitszeiten und die Möglichkeit, Teil- und Elternzeit zu nutzen. „Flexible Arbeitszeit setzt immer einen Vertrauensvorschuss in den Mitarbeiter voraus“, sagt die Personalleiterin. „Aber bisher haben wir damit nur gute Erfahrungen gemacht.“ Schon in den Einstellungsgesprächen werde darauf geachtet, dass die zukünftigen „Spreadster“ zur Unternehmenskultur passen. Wer eine „Stechuhr-Mentalität“ habe, sei woanders sicher besser aufgehoben. „Unser Haus ist von 6 bis 22 Uhr geöffnet, da kommen Frühaufsteher zum Zuge und Nachteulen auch“, erklärt Kretzschmar. „Und wer am Nachmittag eher das Büro verlässt, weil das Kind zum Fußball muss oder sich ein Handwerker angekündigt hat, kann auch mal abends noch etwas vom heimischen



Theresa Kretzschmar, Gernot Pörner mit Sohn Rasmus und Stefanie Häßler (von links) an einem Arbeitsplatz bei Spreadshirt in der Gießerstraße. Foto: André Kempner

Schreibtisch aus erledigen.“ Lediglich im Bereich Produktion und Kundenservice sei die Flexibilität durch Schichtdienst

und Kundenkontakt begrenzt. Das Ergebnis dieser Unternehmenskultur seien tolle, kreative Teams – und Mitarbeiter, die

gern auch mal länger bleiben, wenn Not am Mann ist.

Ihre Erfahrungen im Bereich Personalführung beschreibt Kretzschmar, die Mutter einer sechsjährigen Tochter ist, so: „Das Normale ist doch, dass Menschen, die einen neuen Job anfangen, hoch motiviert sind. Als Arbeitgeber muss man eigentlich nur dafür sorgen, dass die Motivation nicht zerstört wird.“ Pedanterie und Kleinlichkeit zum Beispiel in Bezug auf die Einhaltung von festen Arbeitszeiten seien da eher abträglich.

Indem das Unternehmen seinen Mitarbeitern Freiheiten bei der Gestaltung ihres Arbeitsalltags lässt, gewinnt es auch Wettbewerbsvorteile. „Gerade im IT-Bereich sind Fachkräfte Mangelware, und Arbeitnehmer achten zunehmend auf diese Rahmenbedingungen, wenn sie sich für eine Stelle entscheiden“, sagt die Personalmanagerin. Um Mitarbeiter im Unternehmen zu halten, versucht die Firmenleitung immer wieder, deren Bedürfnissen entgegenzukommen: Wer zum Beispiel bei familiären Veränderungen den Wechsel in Teilzeit anstrebe, werde unterstützt. Um die Schwankungen in der Personaldecke auszugleichen, greift die Firma unter anderem auf Werkstudenten zurück oder verteilt Aufgaben innerhalb der Abteilungen neu. Auch bei der Beschaffung eines Betreuungsplatzes für den Nachwuchs hilft der Arbeitgeber.

Ein Ergebnis dieser Familienfreundlichkeit war auf dem letzten Sommerfest, bei dem auch die Familien der Mitarbeiter eingeladen waren, zu sehen. „Wir waren ganz erstaunt, wie viele Kinder da waren, mehr als 35. Der Bastelstand wird von Jahr zu Jahr größer“, erzählt Stefanie Häußler, die als Feelgood-Managerin tätig ist und als solche ein offenes Ohr für die Anliegen der Arbeitnehmer hat. Dass sich Spreadshirt diese Stelle leistet, sei auch eine Art Statement: „Es zeigt an, dass Mitarbeiter ein zentraler Wert des Unternehmens sind und ist ein Zeichen für eine besondere Firmenkultur“, sagt die 29-Jährige. *Katrin Kleinod*

Die Offerten der Arbeitgeber

Aktionsplan-Angebote: Einzelzeit, Telearbeit und Spielmobil

■ Der „Aktionsplan kinder- und familienfreundliche Stadt Leipzig“ ist seit 2011 in Kraft. „Als wir 2009 begonnen haben, über einen solchen Aktionsplan nachzudenken, war das Ziel, dem demografischen Wandel entgegenzuwirken. Dass sich die Anzahl der Kinder in Leipzig durch steigende Geburtenraten und Zuzüge von jungen Familien so rasant erhöhen würde, hätte damals niemand erwartet“, sagt Cornelia Pauschek, Referentin für Familienpolitik der Stadt Leipzig.

In dem Strategiepapier setzt sich die Verwaltung selbst elf Handlungsschwerpunkte für die Entwicklung zu mehr Familienfreundlichkeit. Die flächendeckende Versorgung mit Kita- und Krippenplätzen, aber auch die Qualität des Bildungsangebotes in Kindertagesstätten und in der Tagespflege sowie bauliche Aktivitäten an Schulgebäuden stehen dabei ganz oben auf der Liste. Von der Weiterent-

wicklung von Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten für Kinder, Jugendliche und Familien ist darin ebenso zu lesen wie von der Aktivierung der Eltern zur stärkeren Nutzung von Angeboten der Gesundheitsvorsorge. Und auch die Stadtverwaltung selbst will ihre Familienfreundlichkeit nach innen und außen ausbauen.

Um die formulierten Ziele noch breiter umsetzen zu können, plante die Stadt Leipzig von Anfang an, andere gesellschaftliche Akteure mit ins Boot zu holen. So unterzeichneten bereits im Frühjahr 2011 rund 80 Unternehmen und Institutionen die Gemeinsame Erklärung, in der sie sich zu dem Ziel bekennen, „Leipzig als kinder- und familienfreundliche Stadt weiter voranzubringen“. Damit verpflichteten sie sich auch, bestimmte Maßnahmen aus Bereichen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder familienfreundliches Wohnen umzusetzen. Mittlerweile sind mehr als 30 Partner hinzugekommen. Die Unterzeichner der Erklärung

erhalten eine Urkunde und ein Logo, das sie verwenden können. Der Aktionsplan ist noch bis 2015 gültig. „Wie es dann weitergeht, steht noch nicht fest“, so Pauschek.

Einige Partner des Aktionsplanes und ihre Maßnahmen:

■ Das BMW-Werk Leipzig hält ein „Spielmobil“ bereit. Den Anhänger, gefüllt mit Spielutensilien, können sich beispielsweise Vereine kostenlos für Kinderfeste ausleihen. Außerdem ermöglicht der Autohersteller seinen Mitarbeitern Telearbeit, Teilzeit und Sabbaticals.

■ Das Grassi-Museum für Angewandte Kunst bietet Programme für Schulklassen, Berufsschulen und Kitas sowie die „Einzelzeit“ als generationsübergreifende Veranstaltung. Angebote für Familien sind der Familiensonntag oder das Grassi-Fest.

■ Im Kreativzentrum Grünau können

Eltern und Kinder, die im Besitz eines Leipzig-Passes sind, an den Kursen für 50 Prozent der Kursgebühr teilnehmen.

■ Das Studentenwerk Leipzig bietet unter anderem kostenloses Essen für Kinder von Studierenden in seinen Mensen, hält Wohnungen für studentische Familien in den Wohnheimen bereit und arbeitet in der Projektgruppe „Familienfreundliche Hochschule“ der Universität Leipzig mit.

■ Der Senioren- und Familienselbsthilfeferein in der Wittenberger Straße gewinnt ehrenamtliche Großeltern im Rahmen des generationsübergreifenden Projektes „Großelterndienst“.

■ Bei der ECG Erdgas-Consult GmbH gibt es für die Mitarbeiter neben Gleit-, Teil- und Elternzeit die Möglichkeit für Heimarbeit und für Sport während der Arbeitszeit. Für die Kinder der Arbeitnehmer gibt es Ferienlagerangebote. *KK*

Bei Karstadt geht es ersten Filialen an den Kragen

Sechs Häuser machen 2015 dicht / Im Osten vorerst nur Frankfurt (Oder) betroffen

■ **Karstadt macht ernst mit der lange befürchteten Schrumpfkur: Schon im nächsten Jahr sollen die ersten sechs Häuser dichtmachen. Das hat der Aufsichtsrat beschlossen. Los geht es Ende April in Frankfurt (Oder). Standorte in Mitteldeutschland sind zunächst nicht betroffen. Das als Wackelkandidat geltende Haus in Dessau erhält noch einmal eine Galgenfrist.**

Entwarnung heißt das aber noch nicht: Weitere acht bis zehn Filialen stehen auf den Prüfstand, kündigte der neue Karstadt-Chef Stephan Fanderl unmittelbar nach seiner Ernennung an. Auch in diesen Häusern laufe es schlecht. Von Schließungen will er aber noch nicht reden. Mit individuellen Lösungen will er hier noch das Ruder herumreißen. „Wir sprechen etwa mit Vermietern, ob es alternative Nutzungen für den Standort gibt und eine Chance besteht, früher aus laufenden Mietverträgen herauszukommen.“

Den 17 000 Mitarbeitern verlangt Fanderl neue Opfer ab: „Wir müssen über Einsparungen beim Weihnachts- und Urlaubsgeld sprechen und darüber, die Tarifpause über 2015 hinaus zu verlängern.“ Im Gegenzug werde der neue Karstadt-Eigner, die Signa-Holding des österreichischen Immobilienunternehmers René Benko, einen dreistelligen Millionenbetrag investieren – aber erst „nach der erfolgreichen Sanierung“, wie Fanderl, der als Benko-Vertrauter gilt, hinzufügte. Bei den sechs Standorten, die nun dicht machen, sieht Fanderl dagegen keine Chance mehr. Sie steckten nachhaltig in den roten Zahlen und es gebe keine Möglichkeit mehr, die Lage zu drehen. Die Häuser zu schließen, sei eine schmerzliche Entscheidung. Anders lasse sich das Überleben des gesamten Unternehmens aber nicht sichern. Als erstes wird Ende April das Schnäppchencenter in Frankfurt (Oder) schließen, das schon bisher eher an einen Billigmarkt als an ein Warenhaus erinnert. Zwei Monate später folgen Häuser in Stuttgart, Hamburg und Göttingen, darunter auch zwei klassische Warenhäuser, Ende September dann das



zweite Schnäppchencenter des Konzerns in Paderborn.

Betroffen sind laut Fanderl insgesamt 350 Mitarbeiter. Zusätzlich sollen laut Verdi 2000 Jobs in der Zentrale und in den verbleibenden Häusern wegfallen. „Für die Beschäftigten ist das ein bitterer Tag“, sagte Stefanie Nutzenberger vom Verdi-Bundesvorstand. „Erneut werden sie für Managementfehler der letzten Jahre bestraft.“ Gesamtbetriebsratschef Hellmut Patzelt sprach von einem „dunklen Tag für die Beschäftigten“. Arno Peukes, der für die Gewerkschaft im Karstadt-Aufsichtsrat sitzt, sprach von 21 Warenhäusern, die in den roten Zahlen stecken. Für alle sei die Zukunft nach wie vor ungewiss. In Mitteldeutschland ist vor allem Dessau auf der Kippe. Leipzig und Dresden gelten dagegen als ungefährdet. Besonders gut sieht es für Dresden

aus: Das Haus ist laut dem Handelsexperten Gerd Hessert von der Uni Leipzig eines der umsatzstärksten überhaupt und schreibt seit Jahren konstant schwarze Zahlen. Zudem ist der neue Karstadt-Eigner Benko hier zugleich Vermieter: Die Immobilie ist eine der 20, die seine Signa vor zwei Jahren vom bisherigen Vermieter Highstreet gekauft hatte. Nach Informationen der Leipziger Volkszeitung wurde der Mietervertrag mit Karstadt vor einem Jahr sogar noch verlängert: um 30 Jahre. Im Gegenzug wurde auch die Miete erhöht. Dafür sagte Benkos Signa zu, knapp 25 Millionen Euro in den Standort zu investieren. In Erd- und Untergeschoss haben die Arbeiten schon begonnen. Karstadt wollte sich nicht dazu äußern. Signa-Sprecher Robert Leingruber sagte nur: „Gerüchte und Spekulationen kommentieren wir nicht.“

Nach Informationen der LVZ sind die Dresden-Pläne Teil eines Deals zwischen dem damaligen Karstadt-Eigner Nicolas Berggruen und Benko: 2013 hatte der Österreicher schon die Premium- und Sport-Häuser, darunter das in Dresden, von Berggruen übernommen – und im Gegenzug zugesagt, 300 Millionen Euro in die Warenhauskette zu stecken. Die Hälfte davon sollte in ausgewählte Warenhäuser fließen. Genau sechs wurden ausgewählt, durchweg Objekte, die Benko gehören: Berlin, Nürnberg, Dortmund, Freiburg, Konstanz – und Dresden. Die erste Hälfte des Geldes soll bereits geflossen sein, die zweite Hälfte jetzt folgen. Mit dem Geld, so hieß es, sollen die Standorte aufgewertet werden. Das betreffe nicht nur Umbauten, sondern auch die Schulung von Mitarbeitern. *Frank Johannsen*

Stadt plant neues Hallenbad

Anbau für Schwimmhalle Mitte soll kommen

■ **Es wird immer enger in Leipzigs Schwimmhallen – mehr als eine Million Gäste ziehen dort Jahr für Jahr ihre Bahnen für die Gesundheit. Doch Leipzig wächst. Und es wird immer schwieriger, Schul- und Vereinssport sowie das öffentliche Schwimmen unter einen Hut zu bringen. „Dem Bau einer weiteren modernen Schwimmhalle verschließen wir uns daher nicht“, sagt Sportbürgermeister Heiko Rosenthal (Linke) und meint damit mittelfristig.**

Der Stadtrat wird 2015 das überarbeitete Sportkonzept beraten – dann könnte der Neubau eines zusätzlichen Sportbades mit 50-Meter-Bahnen konkret werden, der allerdings frühestens in vier, fünf Jahren fertig wird. Die Sportbäder GmbH, die seit mittlerweile zehn Jahren im Auftrag der Stadt acht Schwimmhallen und fünf Freibäder betreibt und einen städtischen Zuschuss von 5,22 Millionen Euro pro Jahr erhält, muss dafür Kredite aufnehmen, eine Fläche erwerben und Fördermittel besorgen. Vorerst wird noch der Kredit für

das Sportbad an der Elster, seit Jahren der Publikumsmagnet, getilgt.

Zusätzliche Flachwasserflächen werden aber auch für Babyschwimmen, Wassergymnastik sowie Aqua Fit in der Schwangerschaft gebraucht. Etwa 80 Kurse pro Woche gibt es derzeit – die Nachfrage ist aber wesentlich größer. „Deshalb planen wir einen Anbau an die Schwimmhalle Nord in der Kirschbergstraße“, so Brigitte Teltcher, die Kaufmännische Geschäftsführerin der Firma, die 2004 im Grunde aus der Not heraus geboren wurde, um den Investitionsstau in der Bäderlandschaft abzubauen. Das erwies sich durchaus als Erfolgsstory – seitdem wurden mehr als 20 Millionen Euro in Hallen und Freibäder investiert. Große Brocken wie das Stadtbad blieben aber außen vor. Das wurde bekanntlich geschlossen, weil die Substanz marode war und die Firma es nicht wirtschaftlich betreiben kann.

Trotzdem hat sie, übrigens eine Tochter der kommunalen Wasserwerke Leipzig, eine attraktive Bäderlandschaft entwickelt, bei der allerdings Wünsche offen geblieben

sind. 2015 werden zunächst Beckenumgang sowie Sanitär- und Umkleidebereiche in der Halle Hans-Driesch-Straße saniert, die Geschäftsführer Joachim Helwing „als nicht mehr zumutbar“ bezeichnet. „Durch die hohe Auslastung haben unsere Hallen einen besonders hohen Verschleiß. Das sieht man ihnen dann leider oft an“, sagt er.

Ein Beispiel: Die Halle Schönefeld wurde zwar 2007 saniert, zählte seitdem etwa 800 000 Besucher. Auch dort sind bald wieder Reparaturen notwendig. Vorerst wird zunächst das Freibad Stötteritz aufgehübscht – das ebenso familienfreundlich wie das Sommerbad Schönefeld und das Schreiberbad werden soll. Beheizte Freibecken, wie in vielen Städten im Westen Deutschlands durchaus üblich, wird es aber auch künftig nicht geben. Für die Sportbäder Leipzig haben Investitionen in Hallenbäder Priorität.

Beim „Baden im Freien“ setzt das Unternehmen auf attraktive Angebote für Familien mit kleineren Kindern, um im Wettbewerb mit den vielen Seen bestehen zu



Bau angekündigt: Die Leipziger dürfen sich auf ein neues Hallenbad freuen.

können. Die Jüngsten toben gern auf Spielplätzen, suchen Schatten, lieben Rutschen. Das Konzept geht ganz gut auf, betont Helwing. Eine Ausnahme ist dabei das Ökobad Lindenthal, dessen Betrieb hoch subventioniert werden muss. Deshalb gibt es den Vorschlag für den Stadtrat, es zu schließen und zur Grünanlage mit Landschaftssee umzufunktionieren. Der Ortschaftsrat lehnte aber einstimmig ab. Um nicht gegen den Eingemeindungsvertrag zu verstoßen, will das Rathaus dies aber nicht durchdrücken. Die Debatte läuft. Ergebnis offen. *Mathias Orbeck*

Spielzeug aus dem Drucker

Bei Tinker-Toys in Plagwitz hat ein neues Zeitalter begonnen – hier werden Kinder zu Designern

■ **Spielzeuge gibt es Abertausende: Plüsch-Elefanten, Holzenten, Plastikpferde. Es ist trotzdem schwer, in der schier Endlosigkeit der Modelle etwas Ausgefallenes zu finden. Den Gründern von Tinker-Toys ist das jedoch gelungen: Jedes Spielzeug, das bei ihnen hergestellt wird, ist ein Einzelstück. Designer sind diejenigen, denen es nachher auch gefallen soll: Kinder.**

„Wir schaffen alles aus einer Hand“, sagt Sebastian Friedrich. Der 27 Jahre alte Wirtschaftsingenieur ist einer der drei Gründer von Tinker-Toys. Die Idee der jungen Männer ist es, dass Kinder in Workshops ihr eigenes Spielzeug über eine Software entwerfen können. Das individuelle Modell wird dann im 3-D-Drucker hergestellt – fertig ist das selbst gemachte Spielzeug. Bis zu 500 Eigenkreationen sollen so im Monat den Laden verlassen, der Ende Oktober in Plagwitz eröffnet hat.

Sie setzen darauf, dass das Spielzeug wertvoll wird, weil die Kinder es selbst machen, sagt Sebastian Schröder, der mit 38 Jahren der älteste der drei Gründer ist. „Den Prozess von Null bis zum fertigen Spielzeug zu verfolgen, das ist magisch“, sagt Schröder. Er hat Spiel- und Lernmitteldesign in Halle studiert und ist im Unternehmen für das Kreative zuständig. Die weißen, kunstvoll gedrehten Hängelampen im Eckladen in der Helmholtzstraße 2 sind von ihm entworfen worden – und stammen aus einem 3-D-Drucker in Magdeburg.

Die vier 3-D-Drucker im eigenen Laden, die die fertigen Spielzeuge der Kinder produzieren, waren dafür zu klein. Zwischen 2500 und 3000 Euro kostet einer davon, das Prinzip ist einfach. Für die Modelle wird Bio-Kunststoff auf Maisbasis verwendet, recycelbar und unschädlich. In den 3-D-Drucker läuft ein Kunststoff-Faden in beliebiger Farbe, der auf etwa 80 Grad erhitzt wird und sich dann nach und nach formt – etwa zu einem Einhornchen, einem Auto oder einem Hund.

„Es ist ein bisschen wie früher im Werk-Unterricht. Nur dass im 21. Jahrhundert Computer und Drucker die Werkzeuge



Mario Jakob, Sebastian Friedrich und Sebastian Schröder mit den selbstdesignten und -produzierten Spielzeug für Kinder im Laden ihrer Firma in der Plagwitzer Helmholtzstraße. Foto: André Kempner

sind“, sagt Marko Jakob, der einzige der drei Gründer, der nicht hauptberuflich bei Tinker-Toys arbeitet. Während der zwei bis drei Stunden dauernden Workshops können Kinder von sechs bis 14 Jahren das eigene Lieblingsstück kreieren, nach einer kurzen theoretischen Einführung darf jeder Steppke an einen Laptop und sich ausprobieren.

Auch wenn es manchmal Anlaufschwierigkeiten gebe – noch sei jedes Kind zufrieden aus dem Laden gegangen, versichert Schröder. In der ersten Woche kosteten die Schnupper-Workshops 9 Euro, von nun an 19 Euro.

Die Idee zu der innovativen Firma ist

Friedrich, Schröder und Jakob an einem Sommerabend im vergangenen Jahr gekommen – als alle den gleichen Arbeitgeber hatten. „Wir haben draußen zusammengesessen, ein bisschen rumgesponnen, es war der Klassiker“, erzählt Jakob lachend. Viele Wettbewerbe waren seither die Bewährungsprobe für die Idee des selbstgemachten 3-D-Spielzeugs, die Preisgelder halfen dabei, den Traum in die Tat umzusetzen.

Inzwischen ist noch mehr als die Kinder-Workshops in Planung. „Wir sind im Gespräch mit einem großen Möbelhaus“, verrät Jakob. Ziel ist es, den Spielzeug-Drucker auch in der Kinderecke verfügbar zu ma-

chen. Es soll dort sogenannte Terminals geben, an denen die Kleinen sich mit Touchpads und der entsprechenden Software austoben können. Sie sollen so „pädagogisch wertvoll“ beschäftigt werden, solange die Eltern einkaufen, sagt Jakob. Die Software ist selbsterklärend, im Laden von Tinker-Toys haben die kleinen Designer während der Workshops zwar Hilfe von Designer Schröder, im Möbelhaus soll dann aber alles selbstständig laufen. Einige Eltern hätten Bedenken, weil die Kinder bei dem Konzept von Tinker-Toys am Computer arbeiteten – wie schon oft genug. Aber Jakob sagt: „Sie zocken ja nicht, sondern sie lernen etwas.“
Sofia Dreisbach

Max & Co. suchen Fehler im Flitzer

Autobauer Porsche gewährt technikinteressierten Schülern Einblicke in die Betriebswelt

■ **400 PS. Saphirblau. 150 000 Euro. Ein wahres Schmuckstück dieses metallic-schimmernde 911er-Porsche-Cabriolet, an dem die Neuntklässler da rumschrauben. 14 Fehler hat Ausbildungsleiter Stefan Kriester eingebaut.**

An Max und seinen eifrig tüftelnden Werkstattkollegen liegt es nun, sie ausfindig zu machen. Immerhin gilt es, die begehrten PS-Punkte zu sammeln. 400 müssen die 13- bis 15-Jährigen holen, dann ist Boxenstopp. Dann sind die Jungs ihrem Ziel einen Schritt näher gekommen.

„Ich möchte Kfz-Mechatroniker bei Porsche werden“, erzählt Max Engert. Der 14-Jährige geht in seinen Herbstferien das Projekt Zukunft an. Und der Automobilhersteller mit Sitz im Leipziger Norden

bietet den Neuankömmlingen eine Plattform. „Wir haben jedes Jahr Jugendliche, die sich durch die Teilnahme an den Kursen im Technologiezentrum Garage für eine Berufsausbildung bei uns entscheiden“, sagt Stefan Kriester. „In diesen Kursen haben sie die Möglichkeit, die Grundlagen der Fahrzeugtechnik kennenzulernen“, so der 36-Jährige. Dies diene zum einen der Berufsorientierung, zum anderen bekämen Schüler mit bildungsfernem Hintergrund die Chance, sich für einen Ausbildungsplatz zu qualifizieren.

Für vier Stunden nun schlüpfen Max und sein Team in die Rolle des Mechanikers. Nach einem detaillierten Inspektionsplan prüfen sie etwa den Reifenluftdruck und die Bremsen. „Auch ist die Manschette der Gelenkwelle gerissen“, flüstert Kriester.



Mit Porsche-Ausbildungsleiter Stefan Kriester schrauben die Jungs an einem 911er-Cabrio.

Hören sollten sie es nicht, die angehenden Inspektoren. „Schließlich sind wir daran interessiert, dass die Kursanten jede Menge Wissen mitnehmen.“

Auch will Kriester Vorbild sein. „Für jene Kids, die in ihren Eltern keine Idole sehen“, erklärt er. So begleitet der Ausbildungschef seit einem Jahr einen Hauptschüler der siebten Klasse, der, wie Kriester erzählt, zu Anfang mit Vokabeln um sich geworfen habe, „die nicht gerade von Feingeist zeugten“. Mittlerweile sei der Junge zu einer Persönlichkeit herangewachsen. In seiner Clique stößt er nun auf Akzeptanz. Das Leipziger Patenschaftsmodell – ein zweites Projekt, dem sich der Autokonzern verbunden fühlt – macht's möglich. Ein Projekt, bei dem Unternehmensvertreter die Betreuung eines Hauptschülers übernehmen, um ihn zu unterstützen und zu motivieren, seinen Schulabschluss zu machen. Projektträger ist die VDI Garage, Kompetenzzentrum für Jugend und Technik in Plagwitz.

Juliane Lange

■ **RATGEBER**

Stabiler Stand beim Heben und viel Bewegung

Physiotherapeuten geben Tipps für einen schmerzfreien Rücken

Die Belastungen des Alltags stellen eine große Herausforderung für unsere Wirbelsäule dar. Dass eine kräftige Bauch- und Rückenmuskulatur unverzichtbar für eine funktionsfähige und damit auch schmerzfreie Wirbelsäule ist, weiß inzwischen fast jeder. Aber auch grundsätzliche Verhaltensregeln für das Heben, Tragen und Bücken (insbesondere beim Transfer von Patienten oder Angehörigen) tragen maßgeblich zur Rückengesundheit bei. Dies gilt jedoch nicht nur für die Arbeit, sondern auch den privaten Bereich.



Sylvia Heilmann

Foto: Ines Christ

möglich zu halten, stellen Sie sich breitbeinig und so nah wie möglich an das zu hebende Objekt heran. Ein kurzer Lastarm reduziert die Belastung für die Bandscheiben. Den Raum zwischen den beiden Oberschenkelachsen nennt man Bewegungssektor, welcher, je breitbeiniger man steht, auch größer wird. Dies wirkt sich wiederum günstig auf die Bandscheibenbelastung aus. Ziel sollte es sein, sich immer innerhalb des Bewegungssektors zu bücken und Lasten zu bewegen. Vermeiden Sie es, die Wirbelsäule

außerhalb des Bewegungssektors unter Last zu beugen und zu verdrehen (immer mittig heben, möglichst nichts seitlich oder gar verdreht).

Hier die wichtigsten Grundsätze:

- Versuchen Sie, die Wirbelsäule beim Tragen von Lasten immer in ihrer physiologischen Stellung (leichte Lordose) zu stabilisieren. Das heißt weder zu stark in ein Hohlkreuz noch in einen Rundrücken zu verfallen. Dazu ist eine Anspannung der tiefen Bauchmuskulatur und des Beckenbodens notwendig.
- Dabei darf es nicht zu einer „Pressatmung“ kommen. Während des Anhebens am besten ausatmen!
- Heben Sie immer aus dem stabilen Stand heraus. Um den Hebel (Lastarm) so klein wie

- Um Lasten rückschonend anzuheben oder abzustellen, ist bei stabilisierter Wirbelsäule viel Bewegung aus Hüft-, Knie- und Fußgelenken notwendig. Wenn Sie keine zusätzlichen Lasten zu bewegen haben, gilt für die Wirbelsäule, wie für alle andere Gelenke auch: bewegen, bewegen, bewegen! Ruhe schadet hier mehr, als dass sie hilft. Denn nur so kann sich synoviale Flüssigkeit bilden. So nennt man die Gelenkschmiere, die den Knorpel unserer Gelenke überzieht und ihn somit vital hält. Ist die Produktion der Flüssigkeit vermindert oder reduziert, kann es zur Arthrose in den Gelenken kommen. Dies wie-



Foto: Ines Christ

derum bedeutet dann auch Schmerzen im Rücken. Auch für die Elastizität der Bandscheiben ist Bewegung und Vitalität entscheidend.

- Versuchen Sie deshalb, möglichst oft ihre Körperhaltung zu wechseln und nicht „stundenlang“ in ein und derselben zu verharren. Schöpfen Sie den Bewegungsumfang ihrer Wirbelsäule maximal aus, aber vermeiden Sie dabei schnelle, unkoordinierte oder abrupte Bewegungen.
- Spezielle Dehnungs- und Kräftigungsübungen zeigen Ihnen Ihre Physiotherapeuten.
- Seien Sie geduldig im Erlernen und Verinnerlichen der rückengerechten Verhaltensmuster. Es braucht sehr viele Wiederholungen, bis sich die eventuell auch ungewohnten Verhaltensmuster verinnerlicht haben. Ihr Rücken wird es Ihnen danken.

Sylvia Heilmann und Arnd Kahl, Physiotherapeuten am UKL
Die bereits erschienenen Teile der Ratgeber Ernährung und Bewegung sowie alle Apotheker-Tipps können Sie im Online-Archiv der „Liebigstraße aktuell“ unter www.uniklinikum-leipzig.de nachlesen.

Spenden Sie bei der **BLUTBANK LEIPZIG** und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Blutspendeinstitut Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
Institut f. Transfusionsmedizin, Nord Delitzscher Str. 135, 04129 Leipzig	Mo. Mi. Di., Do., Fr.	geschlossen 8:00 bis 14:00 Uhr 13:00 bis 19:00 Uhr
Gesundheitsamt Grünau Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
Gustav-Hertz-Gymnasium Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	jeden 2. und 4. Dienstag/Monat	14:00 bis 18:00 Uhr
Gesundheitsamt Leipzig Gustav-Mahler-Str. 1 -3, 04109 Leipzig	Mo., 03.11.14	10:30 bis 13:30 Uhr
DRK Delitzsch Eilenburger Str, 65 04509 Delitzsch.	Mi., 05.11.14	13:00 bis 18:00 Uhr
Volkssolidarität Borna Pawlowstr. 56/58 04556 Borna	Fr., 07.11.14	14:00 bis 18:00 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten: Jeden letzten Sonnabend im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

Blutspendeinstitut Sa., 29.11.2014 9:00 bis 13:00 Uhr
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter: www.blutbank-leipzig.de



Fotoausstellung „Blickwechsel“ zeigt besondere Frauenporträts

- Aus Anlass ihres 15-jährigen Bestehens zeigt die Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige am UKL eine besondere Fotoausstellung. Zu sehen sind Frauenporträts, die im Rahmen des Projektes „Zeig dem Krebs dein schönstes Gesicht“ entstanden sind.

Eine Krebserkrankung bringt viele Veränderungen mit sich. Sie hinterlässt Spuren – innerlich und äußerlich. Doch wie verändert die Erkrankung den Blick auf sich selbst? Wen oder was sieht ein Mensch mit Krebs, wenn er sich im Spiegel betrachtet? Ist da nur noch die Krankheit oder auch Attraktivität und Freude? Die Antwort: Es ist alles eine Frage des Blickwinkels. Um krebserkrankte Menschen in einem positiven Selbstbild zu stärken, hatten Schüler der Medizinischen Berufsfachschule des Uniklinikums 2013 das Projekt „Zeig dem Krebs dein schönstes Gesicht“ initiiert und sie zu einem Fotoshooting ins Gewandhaus eingeladen. Sie konnten sich professionell schminken und frisieren lassen und wurden anschließend in besonderen Ambiente des Konzerthauses fotografiert.

16 Frauen waren der Einladung gefolgt. Entstanden sind sehr persönliche und beeindruckende Porträts, von denen eine Auswahl jetzt in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle präsentiert wird. KW

Blickwechsel. Foto-Ausstellung in der Psychosozialen Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige. Philipp-Rosenthal-Straße 55, Haus W. Zu sehen bis 28. Februar 2015.



Foto: Stefan Straube

KREUZWORTRÄTSEL

Binde- wort (je-...)	altital. Volk	Stadt in West- falen	hoher Gerichts- hof	dt. Physiker † 1854	arab. Fürsten- tum		Empfeh- lung	Um- stands- wort (ugs.)	Sitzplatz- gruppe in der Bahn	Gesangs- stil beim Jazz (engl.)	franz. Schrift- steller † 1960	Abk. für einen Bibel- teil	Weich- käse- sorte	Flam- men- zeichen	Seebad auf Usedom	Musik- richtung	russ. Zaren- name	Abk.: okay	be- herrscht, vorbe- reitet	
					franz. Romancier (François) † 1970			6		span. Fluch						eng- lisch: dichter Nebel				
Narretei							Münz- einheit versch. Staaten	Platten- see (ungar. Name)						altmexik. Indianer						
Gleich- klang im Vers					dt. Puppen- schöpfe- rin †		Zwie- gesang			erst		Stadt am Rhein				7	an diesen Ort, in diese Richtung		offenes Meer	
Abk.: Universal Serial Bus				eh. mor- genländ. Herr- scher				Sultans- name	vor allem, beson- ders					feste japa- nische Matratze	Haupt- stadt von Katar	1				
schott. Adels- ge- schlecht							Teil des Halses	Fehl- betrag, Verlust				Buch- staben- reihe	komische Oper: "... Hoch- zeit"							
Fluss, Bach, See		Aktiv- ferien mit Trekking		wackelig gehen		Haupt- stadt v. Afgha- nistan			Bücher- Waren- gestell	Hilfe, Mit- wirkung					"All- mutter"		Zeichen für Cäsium			
								Norm, Richt- schnur	Funkver- kehr: ha- be ver- standen!				Spiel- platz- gerät	vernei- nendes Wort						
	4				eher, früher als		Rätsel- löser			blutstil- lendes Mittel		Figur in „Die Walküre“					india- nische Sieges- trophäe		Söller	
Zimmer- pflanze	Schmei- chelei, Lobrede		gefällig- süchtig		ärger- lich, doof				Stadt an der Maas (Frank- reich)	die Alpen betref- fend				Schwel- lung		Abk.: Self-Ex- tracting Archive				
Stau- gewässer in Nord- hessen							Hima- laja- bewoh- ner	Fluss zur Elbe	5			Tier- kreis- zeichen	Höcker, Rücken							
Flachs					rebel- lieren auf dem Schiff		Luft- trübung			Gewässer im Schwarz- wald	Sport- gerät der Werfer					Einfuhr		Gäste- bediener		
Gemeinde, Dorf				Back- form				schweiz. Feldmaß	Behälter aus Papier					Buch über Umgangs- formen	Kose- form von Ilona					
Handels- waren					Verhät- niswort		in dieser, in diesem				oberer Raum- abschluss	gebäll- te, formlose Masse								
Pas- sions- spielort in Tirol				Schluss		Stadt bei Potsdam			Wind- richtung	besitz- anzei- gendes Fürwort				Verpfle- gung, Er- nährung	Rhein- zufluss in der Schweiz		blaue Farbe des Himmels			
Stadt an der Loire	Ausruf der Bestür- zung	Hunnen- könig (dt. Sage)					längl. Verlie- fung, Fuge	gegen				Fluss durch Inns- bruck	austra- lischer Beutel- bär							
					eh. Name der ind. Stadt Varanasi		3			Abk. für einen Bibel- teil		Unwis- senheit								
eh. dt. Flug- zeugtyp (Kurzsw.)			Tier- abrich- tung					Tiefer- legung, Herab- setzung					Stroh- unter- lage		8					
planie- ren	2				zärtliches Beisam- ensein (franz.)							freund- lich				Berg- stock bei St. Moritz				

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Rätsels im Magazin 20/14 lautete: Heilkraft. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Helga Brüning (Leipzig), Monika Buchmann (Halberstadt) und Jens Arnoldt (Bad Wildungen) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 12. November 2014 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (UKL, Redaktion «Liebigstraße aktuell», Liebigstraße 18, 04103 Leipzig) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Genaueres Hinsehen lohnt sich. Welche beiden Blumensträuße sind identisch?

(Lösung: Der Mittelstrauß der oberen Reihe ist identisch mit dem unteren rechten Strauß.)

SUDOKU

leicht									mittel									schwierig								
			9	1	4			8	2				5	8			9		5					7	3	
7					9	2		1		6		3		7						3				1		
		1			3			4		3	7					1	6		8			2			6	
5				7			4	3					8		6							7			9	
		2			5		6			5			3			7							7			
	1	3				9		7			8		9					9		1	3	5			4	
	3				6		9		3	8					5	2		4				6				
	2			5	8			3					8	3		6		2		8				9		
8					7	3	1		7				1	2			4	7	9						5	

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Notaufnahme für Kinder und Jugendliche
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

- Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
- Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
- Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
- Universitätszahnmedizin - 21104
- HNO-Ambulanz - 21721
- Augenambulanz - 21488
- Psychiatrische Ambulanz - 24304

- Psychosomatik-Ambulanz - 18858
- Tropenmedizinische Ambulanz - 12222
- Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
- Neurochirurgische Ambulanz - 17510
- Neurologische Ambulanz - 24302
- Dermatologische Ambulanz - 18670
- Universitäres Brustzentrum - 23460
- Urologische Ambulanz - 17685
- Transplantationszentrum - 17271
- Universitäres Darmzentrum - 19967
- Diabeteszentrum - 12222
- Med. Versorgungszentrum - 12300
- Kliniksozialdienst - 26206
- Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
- Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15464

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de